Such' ich die Steinbank unter den Tannen...

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stieg das Blut zu Gesicht. Der Pfarrherr sah die Veränderung in den Zügen des Präses; sie befremdete ihn. Aber er fragte, sich zum Weggang rüstend: „So wollt Ihr meiner Bitte nicht Gehör geben."

Die Thür hatte sich hinter der Trine geschlossen. Der Präses fuhr wie aus einem Taumel auf. Dann, als hätte das Drängen des Pfarrherrn eine kleinliche Verdrossenheit in ihm geweckt, sagte er zänkisch: „So bringt ihn hinauf auf das Gut, den Buben, meinetwegen, wenn Ihr sonst keine Ruhe gebt! Was die im Dorf dazu sagen, müßt Ihr selber hören."

Er wendete dem Hochwürdigen den Rücken. Den gelüstete es nicht, weiter in ihn zu dringen. Er hatte kaum mehr als den halben Bescheid erwartet. Er grüßte ruhig und freundlich und verließ die Stube. Im Flur fand er den Albin, der an der Mauer lehnte und aussah, als wäre er lieber entlaufen. Er blickte auf, als der Pfarrherr zu ihm trat.

„Nun komm," sagte der. Dann verließen sie das Haus.

Sie gingen eine Weile stumm neben einander hin durch die Gasse. Der Albin wußte nicht, wohin ihn der Hochwürdige führte, er frug auch nicht. Er hob nur zuweilen den Blick, der sonst am Boden hing; dann sah er, daß die Zahl der neugierigen Augen wuchs, die ihnen folgten. Sie durchschritten die ganze lange Gasse, von deren Ende der Weg gen Matten hinauf abzweigte. Als sie an die Stelle gelangten, wo er abbog, stand und hockte eine Anzahl müßiger Bauern an einem der beiden Eckhäuser. Die steckten die Köpfe zusammen, als sie sie erkannten, streckten die Hälse, als sie näher kamen und ließen ein unzufriedenes Gemurmel hören.

„Ins Dorf zu kommen wagt er noch! Und am hellen Tag! Der Freche!" murrten sie. Der Pfarrherr wendete ihnen sein stilles Gesicht zu, zog, als hätte er sie nicht gehört, seine schwarze Sammetmütze vom Haupte und sagte ein freies „Gut Tag beisammen."

Die Bauern bekamen rote Köpfe, einer rückte den Hut, zwei, drei, wendeten sich um und trotzten. Einer von denen spuckte aus und schimpfte: „Der ist auch nicht besser, als der Hudelbub." Die Rede hatte dem Pfarrherrn gegolten.

Dieser ergriff wie zur Antwort vor ihren Augen die Hand des Albin. Dann schritten sie vorbei, an der Hütte vorüber, wo vordem der Walker gewohnt hatte und die noch leer stand. Als sie aus dem Dorfe traten und den Weg ins Mattenthal hinaufstiegen, redete der Albin zum erstenmal.

„Laßt mich gehen und geht zurück. Ich bringe Euch nur Schaden! Und — ich — es ist besser, daß ich außer Lands gehe."

Er blieb stehen. Sein Gesicht war sehr bleich, aber der Klang seiner Stimme verriet, daß er einen Entschluß gefaßt hatte.

Der Pfarrherr gab keinen Bescheid. Er sagte ein „Komm nur," und stieg über den holprigen und schmalen Pfad fürbaß.

„Ich gehe nicht weiter," sagte der Albin.

Da wendete sich der Hochwürdige zurück. „Wir gehen bis zum Kreuz. Dort reden wir weiter."

(Fortsetzung folgt).

Such' ich die Steinbank unter den Tannen...

Such' ich die Steinbank unter den Tannen,
Wo wir gesessen dereinst, wir zwei,
Will sich's wie Brücken zurück mir spannen
Zu jenen Tagen, die lang vorbei!

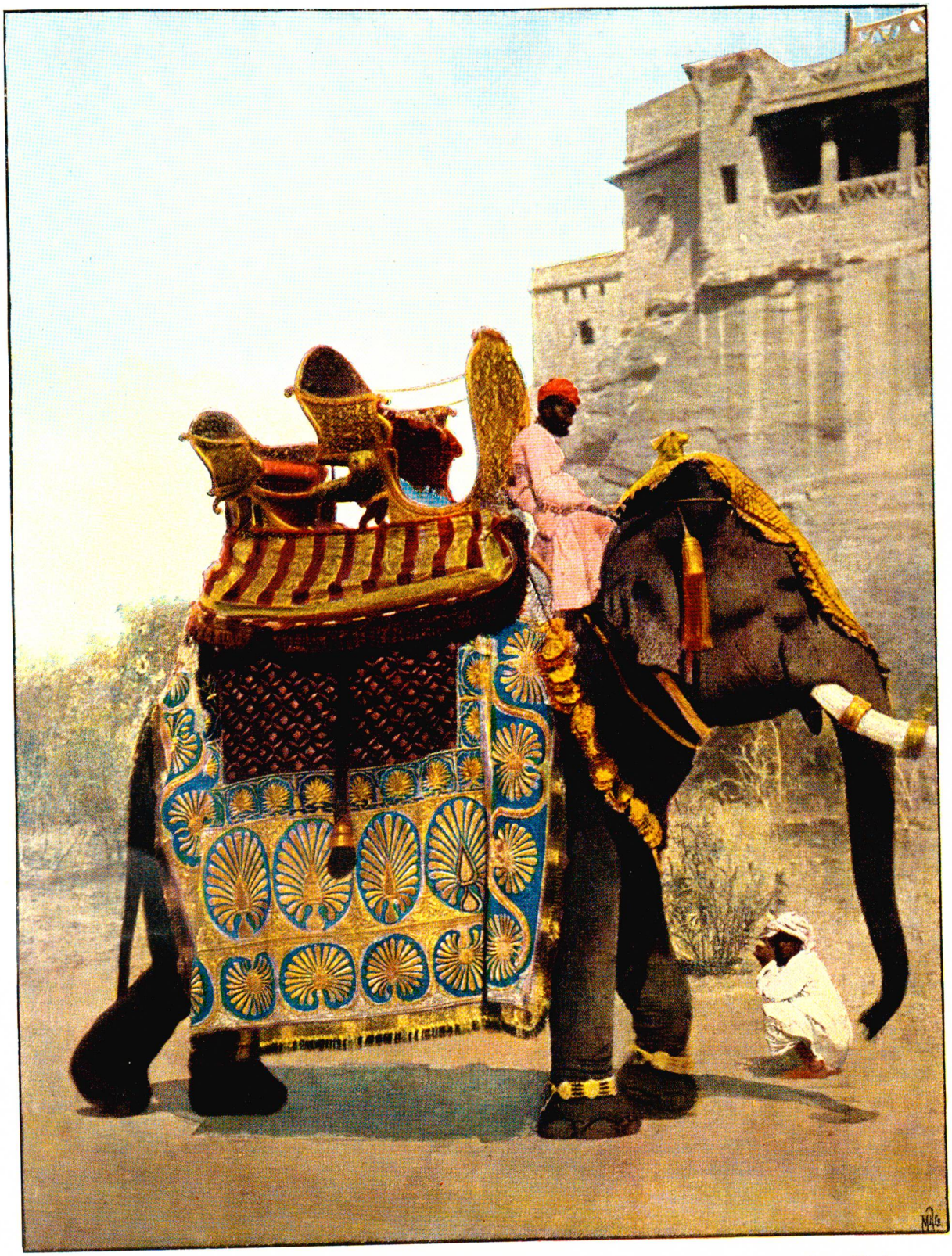
Goldene Sonnenfäden umspinnen
Ob mir die Kronen mit leisem Glanz,
Goldener Träume seliges Sinnen
Füllt mir die Seele, füllt mir sie ganz.

Zeiten vergehen, Zeiten erwachen:
Durch das Gestämme seh' ich dich nah'n,
Lachen die Lippen silbernes Lachen,
Leuchten die lichten Augen mich an!

Sprichst du mit leise bebenden Worten:
„Die du verschlossen, versunken meinst,
„Sehe sie winken, offene Pforten!
„Beide, wir beide sind jung wie einst!"

Such' ich die Steinbank unter den Tannen,
Faßt meine Hand eine Märchenhand,
Will sich's wie Brücken zurück mir spannen
Heim ins verlorene Jugendland!

Ernst Zahn, Gölchenen.



Indischer Reitelefant in großer Gala.

Nach Photochrom der Photoglob Co., Zürich.